

Unter verschärft

Preis 15 Pfennig!

Öffentlich

**Ungeheuerlichkeiten,
die das System deckte!**
Siehe Bildberichte im Innern des „D. B.“

Derbakter



Traditionsblatt der alten Kämpfer

1. Juli folge 1938

3. Jahrgang

Gauleiter Odilo Globocnik:

Die Tradition der alten Kämpfer.

Es freut mich, daß unser lieber Freund aus der illegalen Zeit, der „D. B.“ im alten Kleide weiter heraustritt. In ihm haben die alten Illegalen ein Sprachrohr und ein Kampfblatt erhalten, dessen Tradition es zu besonderer Geisteshaltung verpflichtet.

Nach der Machtübernahme in der Ostmark begannen sich mehr oder minder Unberufene den Kopf darüber zu zerbrechen, was nun eigentlich mit der Partei geschehen soll und welche Aufgabe sie hätte. Hatte sie durch den stolzesten Sieg, den die deutsche Geschichte kennt, nicht ihre Aufgabe erfüllt? Hatte sie nicht alles erreicht, um das sie gekämpft und gestritten hat?

So sprechen die, die nie in die Gedankenwelt der Illegalen eingedrungen sind. Dies ist die Ansicht jener, welche meinen, daß es für uns einen Stillstand, ein Beharren, ein befriedigtes Genug gäbe. Nein, unsere Aufgabe kennt keinen Halt, unser Ziel ist größer und weiter, als daß es an einem Tage erreicht werden könnte. Es gilt den Geist der alten Kämpfer, es gilt die Traditionen unserer

Kampfzeit auch in den kommenden Tagen aufrecht zu erhalten, in denen bürgerliches Spießertum nicht in die Versuchung kommen soll, die Auswertung und den Ausbau unserer Erfolge zu verwässern oder zu sabotieren.

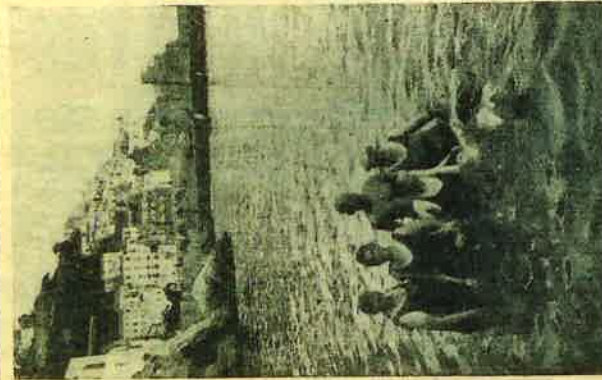
Unsere Opfer sind nicht umsonst gefallen, ihr Vermächtnis ist der Geist der Kameradschaft und der Pflichterfüllung, der in uns ewig weiter leben soll. Dies ist der Geist, zu dem wir uns immer stolz und freudig bekennen wollen, und der von uns stets neue Taten und Größeres verlangt. Für das nationalsozialistische Gedankengut und für Nationalsozialisten gibt es keine Erstarrung! Wir müssen es bei uns selbst vertiefen und bei allen Volksgenossen ausbreiten. Der Nationalsozialismus darf kein Gebiet des Lebens kennen, das er nicht erfaßt hätte, denn eine Beschränkung auf Teilgebiete würde seinem Wesen, das eine verpflichtende Grundhaltung fürs ganze Leben vorschreibt, widersprechen.

So wie die Partei der Verband war, in dem wir für unser deutsches Volk den Kampf mit dem System ausfochten, kraft unserer be-

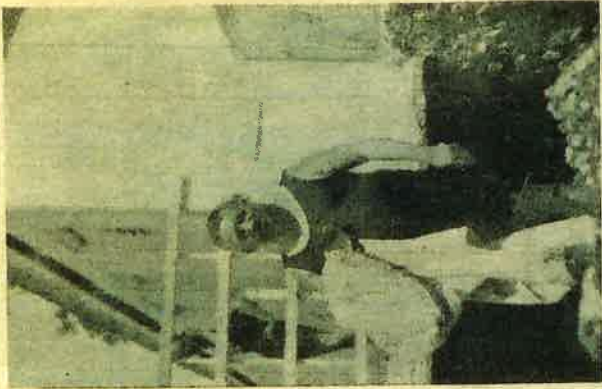
Allem Lauen, allem Halben, aller Mäße den Krieg!

Allem reinen Flamme, die durchbricht und Wege weist, den Sieg!

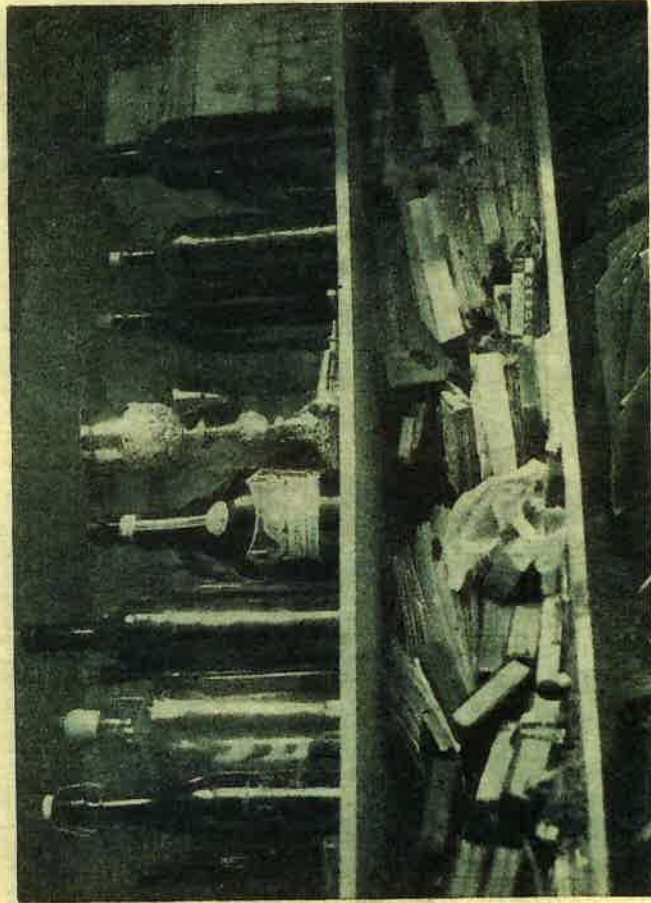
Georg Stämmler.



Johann genießt an der Riviera. Er spielt recht ausgen, freudig amüsst, den roten Mann.



„Der liebe gute Johann“ höchstpersönlich.



So hinterhaub sah es in seinem Zelt aus. Wir können jedoch aus Gründen des Anstandes nur einen Teilanschnitt davon wiedergeben.

einen feuchsten Lebenswandel schliefen lassen ... In seiner Wohnung und in seinen Kästen befand sich alles in einem heillosen Durcheinander. Schnaps- und Seltflaschen standen neben kirchlichen Geräten und wenn man dabei nach dem Spruchlein vorgehe, das in Klosterschulen so gerne gelehrt wird, daß die Ordnung oder Unordnung in Kästen und Boden auch auf Ordnung oder Unordnung in der Seele und im Herzen schließen lasse, dann ist das Urteil über den lauberen Herrn Direktor ein vernichtendes. Es konnten aber auch sehr interessante Briefwechsel sichergefleht werden. So bedauerte eine ausgetretene Nonne namens „Pacifica“ es außerordentlich, daß der „liebe gute Johann“ nunmehr nicht bei ihr weilen könne und daß ihr sein „Aroma“ nach der Taufe immer stark abgehe. Wir wollen aber nicht an seinem Privatleben herumdeuteln, sondern lediglich nur feststellen, daß durch die Aussagen einer großen Anzahl von zum Teil minderjährigen, blinden Mädchen schwere Mißbräuche seines Amtes und nicht wiedergegebene Obliegenheiten festgelegt wurden. Da die Anstalt bereits auch wegen dieser Taten, und zwar wegen über eines Duzends von Fällen des Verbrechens der Schändung und Verführung zur Untersuchung und Verurteilung dieser Lüstling und Heher seiner verdienten Strafe zugeführt werden. Er wird durch diesen Zugriff

Entschuldig sich nur seiner damit, daß er in der langen Kette zu unterst stehe. Er bildet ein Glied, ob das erste oder das letzte, ist gleichgültig. Und der elektrische Funke könnte nicht hindurchfahren, wenn er nicht daflünde. Darum zählen sie alle für einen und einer für alle und die letzten sind wie die ersten.

H e b e l.

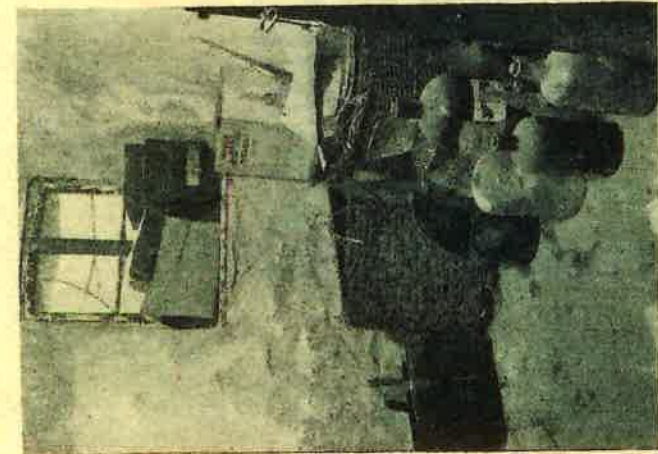
Von der „christlichen“ Gerechtigkeit und wie sie in der Praxis ausfah.

Das hochwürdige Kloster Baumgartenberg erreichte durch die Hilfe der Sytembonzen die Bezahlung zweier weltlicher Lehrkräfte aus Landesmitteln. Die Landesbuchhaltung folgte der christlichsten Frau Oberin zwei Gehaltsstreifen mit den Gehältern im Gesamtbetrage von 320 S zur Auszahlung an die beiden Lehrerinnen aus. Wer nun glauben sollte, daß die Frau Oberin, die zugleich die Leiterin der

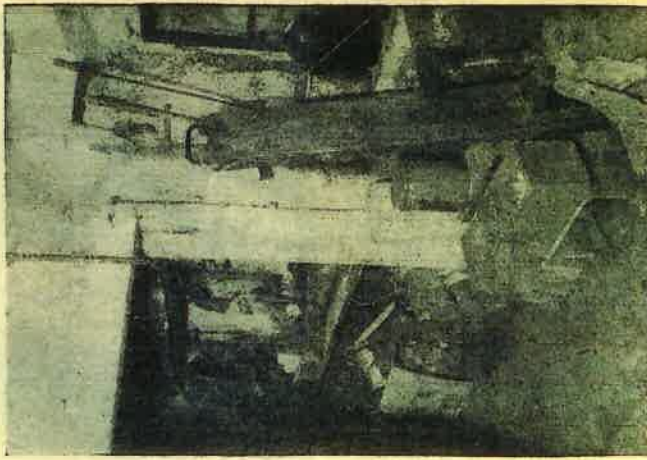
der bösen Nazipolizei fernerhin auch keine Gelegenheit mehr haben, seiner bisherigen „Gmohnheit“ zu fröhnen, die im Bade befindliche weiblichen Zöglinge selbst abzumachen oder wenn er schon nicht das Bad betrat, so doch durch ein eignes in die Wand geschnittene Loch die badenden Mädchen zu belauern.

Niemand von uns wird die Schandtat dieses Unmenschen im Priestergewande seine Amtsbrüder oder seiner Religion anlasten. Es ist selbstverständlich, daß jeder Mensch fehlen kann, weil es eben niemand gibt, der sich unfehlbar nennen kann. Diese Fall ist nur ein sehr reiches Beispiel für die unnatürliche Annahme mancher, die über andere rechten und rechten wollen und deren eigene Herrlichkeit nur auf einem solchen Hausen von Unrat aufgebaut ist. Umgekehrt hat es uns aber wohl niemand verargen, wenn wir im Namen aller Unständigen und schließlich auch im Namen vieler deutscher, deutscher Priester schließlich darauf sehen werden, daß solche Schweinefälle, die das System trotz jahrelanger Dauer und mehrfacher Anzeigen völlig ungeschoren ließ, ja sie geradezu deckte und die schwere geistige und körperliche Infektionsgefahren für die ganze Volksgemeinschaft bildeten, ohne die Verurteilung der Person aber schon gründlichst ausgeputzt werden!

Schule ist, die Gehälter den beiden Lehrerinnen ausgefolgt hätte, irrt gründlich. Sie vereinbarte mit den in Baumgartenberg angestellten vier weltlichen Lehrerinnen, daß jede monatlich 25 S (!) erhalten solle und für die Ferien „natürlich“ nichts, obwohl auch für diese Zeit selbstverständlich der Gehalt von der Landesbuchhaltung angewiesen wurde. Die Summe der auf diese Weise den beiden Lehrerinnen vorenthaltenen Bezüge betragen — abzüglich 90 S monatlich für Verpflegung — 2000 S, da diese Schandbezahlung durch Jahre geübt wurde.



herabfiel, wurde gleich den Resten mitgeschickt, und mit dem Belen, mit dem auf der einen Seite, wenn der Dreck allzu arg wurde, weggeschickt wurde, wurde mit dem Belenstiel der Sprupfist umgerührt. Dabei aber war dies ein Unternehmen, das seine Herren redlich machte, so daß sich die jüdischen Besitzer sogar ein Zugusauto leisten konnten, mit dem sie um die Großchen und Schillinge, die die „dummen Welt herumfuhren“. Ja, ja, man weiß nicht, wovon man seit wird! Und den sauberen Rum-einkaufsten, geschickt heute noch ganz recht, wenn ihnen bei Betrachtung dieser Bilder übel werden sollte. Durch eine großartiggeogene, echt jüdische Restkammer verstanden es diese Galizianer, den Eindruck einer erstklassig eingerichteten „Spirituosenfabrik“ zu machen. Kein saubere, goldgeränderte Eiskisten ründeten von „erstklassigen Martenartikeln und Hauserzeugnissen“, die „auf keinem Gabenstisch fehlen“ durften. Wir glauben, daß die Wiedergabe der Photos dieses jüdischen Mutterbetrie- bes auch einige unserer ganz Dummen, die nie alte werden, endgültig überzeugen dürfte, wie furchtbar sie von den Juden überzogen wurden! Aber wie gesagt: Sedem gebührt der Rum, den er fauft!



„Des Meeres und der Liebe Weiten ...“

daß die religiösen Fragen Dinge sind, die jeder mit sich selbst ausmachen muß, und die keinerlei Zwang weder von der einen noch von der anderen Seite erdulden dürfen. Wir gestehen, daß es uns angestrichelt des beispiellosen Mißbrauchs der Religion und vor allem der katholischen Kirche durch manche ihrer Diener zu politischen, volkschädlichen oder rein persönlichen Interessen manchmal schwer fällt, diese Zurückhaltung beizubehalten. Wir haben bisher selbst von notwendigen Zurückweisungen allzu traffer Übergriffe und Anmaßungen mancher geistlichen Herren, die das Politisieren und Heßen anheimend nicht lassen können, in manchen Fällen ab, um des guten Friedens willen. Wir könnten schon mit einer reichlichen Liste von solchen bedauerlichen Entgleisungen aufwarten von Herren, die anscheinend glauben, daß sie sich trotz der geänderten Zeiten durchaus den gleichen Ton, wenn auch in verfechterer Form, erlauben können. Für diese bleibe es heute bei der Warnung!

Wenn aber ein Fall so öffentliches Argernis in weitesten Kreisen erregt hat, wie derjenige des geistlichen Direktors und Katecheten des Blindeninstitutes in Linz, Dr. Johann Gruber, gegen den bereits die Staatsanwaltschaft mit der Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens sowohl wegen des Verbrechens der mehrfachen Aufwiegelung, sowie der mehrfachen Unzucht und Schändung von ihm anvertrauten Personen einschreiten mußte, dann wäre weiteres Schweigen zu solchen Zuständen selbst ein Verbrechen an der Volksgemeinschaft, dessen wir uns nicht schuldig machen dürfen! Es ist bezeichnend, daß auch

... bis ihm das Gesicht ereilte

Schamloses Treiben eines geistlichen Direktors und „Jugendberaters“ findet nun seine Sühne

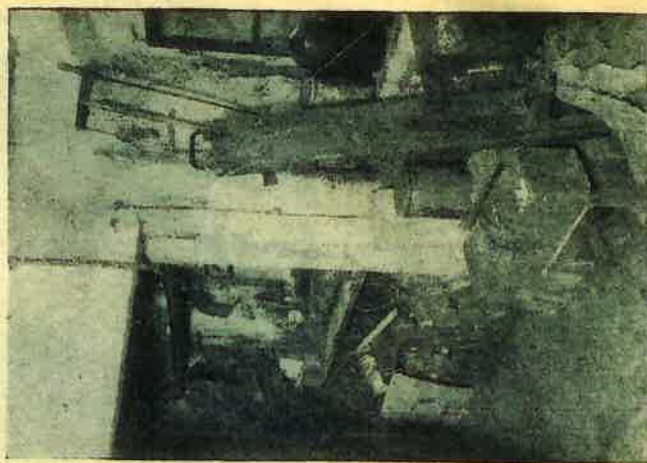
bei diesem Subjekt der Haß und die Hitze gegen den Nationalsozialismus Hand in Hand geht ganz gewöhnlichen, niedrigen Schweinereien.

Der „hochwürdige“ Herr Gruber war ein mächtiger Direktor des Blindeninstitutes der Volksgartensstraße. Kaufmännisch war außerordentlich gerissen. Er kaufte von Sub die Ware und mit der militärischen Gefinnung seiner Mitmenschen spekulierend, verkaufte sie als „Blindenware“ weiter. Ja, er ließ sogar Personen, die ganz gut sahen, u „blinde“ Arbeiter in sein Institut ein, u zwar lediglich deshalb, weil sie mit ihr guten Augen die Flechereien und Wastereien doppelt schnell besorgen konnten.

In seiner biden Geschäftigkeit sprudelte er seinem Temperamente gegen die Nazi nur über. Selbst in der Schule, wo er als Katecheten Unterricht erteilte, und selbst als bereits in der Nachtergreifung reichsdeutsche Truppen Österreich einmarschiert waren, hielt er r seinen losen Stänkereien nicht zurück. Er lehrte seinen Schülern und Schülerinnen, d der Deutsche Gruß nicht mit erhobener Hand sondern mit gebeugtem Arm und geballter Faust zu leisten sei. Er beschimpfte selbst r seinen kleinen Schülern den Führer auf d unflätigste und glaubte ihnen dadurch d Grusen beibringen zu können, daß er ihn sagte, „Ihr werdet schon sehen, was i kommt, jetzt kommt Baumrinde und Sälpäne unter das Mehl und das Fett w überhaupt nicht mehr zu genießen sein“. I Reichskatholik der Ostmark bezeichnete überhaupt nur in böhmischer Morianalo mit einem unflätigen, nicht wiederzugebend Ausbruch. Die guten Jahre seien jetzt vorlagte er immer, jetzt heiße es vorfragen! I danach handelte er auch. Denn die einst tende Geheime Staatspolizei konnte bei i einen großen Vorrat von SI, Fett und Me den er sich in seiner Beforgnis für sein Wa perl angelegt hatte, fischerstellen. Danel machte man aber noch ganz sonderbare Fun Man fand bei diesem so gestrengen Zuegel ergiebt eine große Anzahl von Pariser Z bildern, widerlichsten Sittenromanen, wie „I feuchte Mädchen“ usw. und Pornograph und andere Utensilien, die gerade nicht



herabstiel, wurde gleich in den Kessel mit-
geschickt und mit dem Besen, mit dem auf der
einen Seite, wenn der Dreck allzu arg wurde,
weggeschert wurde, wurde mit dem Besenstiel
der Syrupsaft umgerührt. Dabei aber war
dies ein Unternehmen, das seine Herren redlich
nährte, so daß sich die jüdischen Besitzer sogar
ein Luxusauto leisten konnten, mit dem sie um
die Großstädte und Schlingel, die die „dummen
Gois“ für ihr Geschäft ausgaben, fuhren in der
Welt herumtoursierten. Ja, ja, man weiß nicht,
woon man jetzt wird! Und den sauberen Kun-
den, die bei dieser noch saubereren Judenfirma
einkauften, geschloß heute noch ganz recht,
wenn ihnen bei Betrachtung dieser Bilder über
jüdische Kesseln verstanden es diese Gaskam-
mer den Eindruck einer erstklassig eingerichte-
ten „Spirituosenfabrik“ zu machen. Kein sauber-
liche, goldgeplattete Entsetten lindeten von
„ersticklichen Markenartikeln und Hausgerä-
ten“, die „auf keinem Gabentisch fehlen“
durften. Wir glauben, daß die Wiedergabe der
Photos dieses jüdischen Mustervetrie-
bes auch einige unserer ganz dummen, die
wie alle werden, endgültig überzeugen dürfte,
wie fürchterlich sie von den Juden überzogen
wurden! Wer wie folgt: Jedem gebüh-
der Rum, den er faßt!



„Des Meeres und der Liebe
Wellen ...“

daß die religiösen Fragen sind, die
jeder mit sich selbst ausmachen muß und
die keinerlei Zwang weder von der einen noch
von der anderen Seite erdulden dürfen. Wir
glauben, daß es uns angesichts des beipiel-
losen Mißbrauchs der Religion und vor allem
der katholischen Kirche durch manche ihrer
Diener zu politischen, volksgefährlichen oder
rein persönlichen Interessen manchmal schmer-
fällt, diese Zurückhaltung beizubehalten. Wir
haben bisher selbst von notwendigen Zurück-
weisungen allzu trasser Übergriffe und An-
maßungen mancher geistlichen Herren, die
das Politisieren und Hagen anstehend nicht
lassen können, in manchen Fällen ab, um des
guten Friedens willen. Wir könnten
sogar mit einer reichlichen Liste von solchen
bedauerlichen Entlassungen aufwarten von
Herren, die anscheinend glauben, daß sie sich
trotz der geänderten Zeiten durchaus den glei-
chen Lohn, wenn auch in verfeinerter Form,
erlauben können. Für diese bleibe es heute
bei der Warnung!

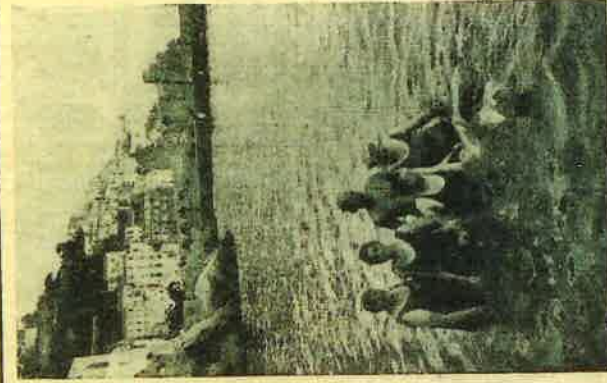
Wenn aber ein Fall so öffentliches Argernis
in weitesten Kreisen erregt hat, wie derjenige
des geistlichen Direktors und Katecheten des
Blindeninstitutes in Linz, Dr. Johann
Gruber, gegen den bereits die Staats-
anwaltschaft mit der Einleitung eines gericht-
lichen Verfahrens sowohl wegen des Ver-
brechens der mehrfachen Aufwiegelung, sowie
der mehrfachen Unzucht und Schändung von
ihm anvertrauten Personen einschreiten
mußte, dann wäre weiteres Schweigen zu
solchen Zuständen selbst ein Verbrechen an der
Volksgemeinschaft, dessen wir uns nicht schul-
dig machen dürfen! Es ist bezeichnend, daß auch

... bis ihn das Geschick ereilte! Schamloses Treiben eines geistlichen Direktors und „Jugenderzieher“ findet nun seine Sühne!

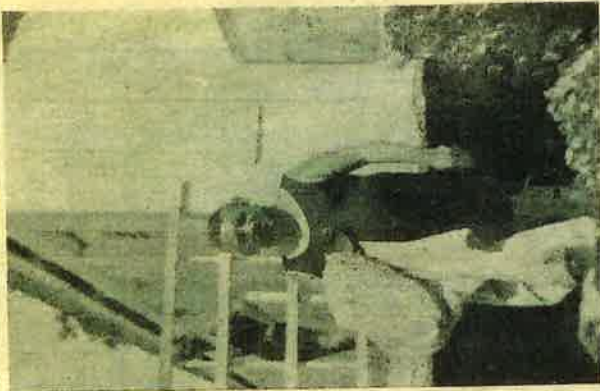
bei diesem Subjekt der Haß und die Syge gegen
den Nationalsozialismus Hand in Hand geht mit
ganz gewöhnlichen, niedrigen Schweinereien.

Der „hochwürdige“ Herr Gruber war all-
mächtiger Direktor des Blindeninstitutes in
der Volksgartensstraße. Kaufmännisch war er
außerordentlich gerissen. Er kaufte von Juden
die Ware und mit der mißbräutigen Gefinnung
seiner Mitmenschen spekulierend, verkaufte er
sie als „Blindenware“ weiter. Ja, er selbst
sogar „Blinden“ Arbeiter in sein Institut ein, und
dabei lediglich deshalb, weil sie mit ihren
guten Augen die Flechtereien und Basttereien
doppelt schnell besorgen konnten.

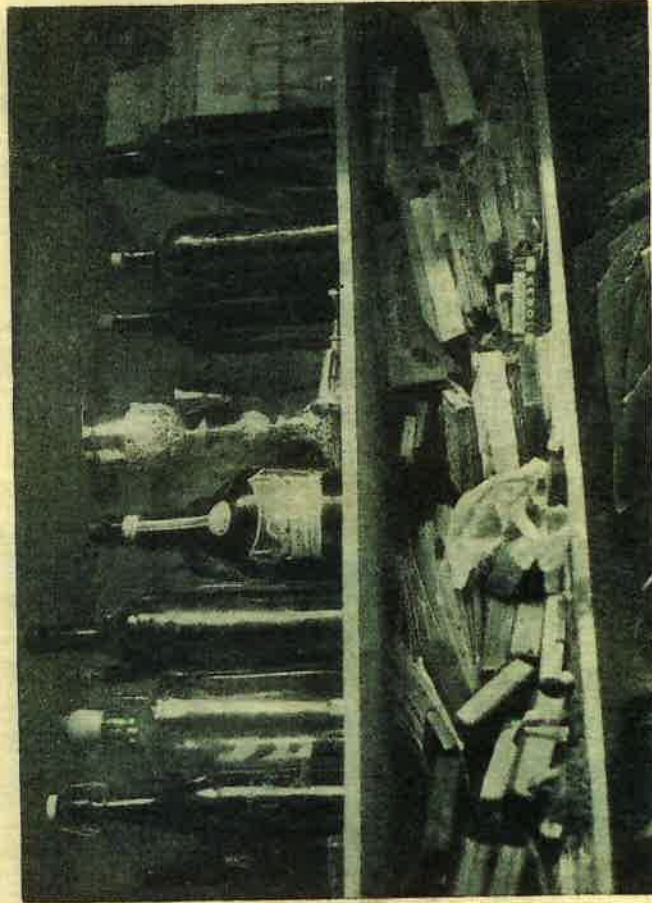
In seiner dicken Geschäftigkeit sprudelte er in
seinem Temperamente gegen die Nazi nur so
über. Selbst in der Schule, wo er als Katechet
Unterricht erteilte, und selbst als bereits nach
der Machtergreifung reichsdeutsche Truppen in
Österreich einmarschiert waren, hielt er mit
seinen lösen Glankereien nicht zurück. Er
lehrte seinen Schülern und Schülerinnen, daß
der Deutsche Gruß nicht mit erhobener Hand,
sondern mit gebeugtem Arm und geballter
Faust zu leisten sei. Er beschimpfte selbst vor
seinen kleinen Schülern den Führer auf das
unflätigste und glaubte ihnen dadurch das
Gruseln beibringen zu können, daß er ihnen
sagte, „ihr werdet schon sehen, was jetzt
kommt, jetzt kommt Baumrinde und Säge-
späne unter das Mehl und das Fett wird
überhaupt nicht mehr zu genießen sein“. Den
reichhaltigen der Diktator bezeichnete er
überhaupt nur in höhnischer Wortanalogie
mit einem unflätigen, nicht wiederzugebenden
Ausdruck. Die guten Jahre seien jetzt vorbei,
sagte er immer, jetzt heiße es vorjagen! Und
danach handelte er auch. Denn die einschrei-
tende Geheime Staatspolizei konnte bei ihm
einen großen Vorrat von Öl, Fett und Mehl,
den er sich in seiner Besorgung für sein Wam-
perl angelegt hatte, sicherstellen. Daneben
machte man aber noch ganz sonderbare Funde.
Man fand bei diesem so gestrengen Jugend-
erzieher eine große Anzahl von Pariser Akt-
bildern, widerlichsten Sittentrommen, wie „Das
teutsche Mädchen“, usw. und Pornographien
und andere Unfläuten.



Joseph genießt an der Riviera. Er spielt rechts außen, treulich umgibt, den toten Mann.



„Der liebe gute Johann“ höchstpersönlich.



So unterbunt sah es in seinem Kasten aus. Wir können jedoch aus Gründen des Anstandes nur einen Zellenausschnitt davon wiedergeben.

einen feuchten Lebenswandel schließen lassen ... In seiner Wohnung und in seinen Kästen befand sich alles in einem heillosen Durcheinander. Schnaps- und Getreideflaschen standen neben kirchlichen Gerüden und wenn man dabei nach dem Sprüchlein vorging, das in Kloster- schulen so gerne gelehrt wird, daß die Ordnung oder Unordnung in Kästen und Laden auch auf Ordnung aber Unordnung in der Seele und im Herzen schließen lasse, dann ist das Urteil über den laubaren Herrn Direktor ein vernichtendes. Es konnten aber auch sehr interessante Briefwechsel festgestellt werden. So bedauerte eine ausgetretene Nonne namens „Pacifica“ es außerordentlich, daß der „liebe gute Johann“ nunmehr nicht bei ihr weilen könne und daß ihr sein „Aroma“ nach der Saufe immer stark abgehe. Wir wollen aber nicht an seinem Privatleben herumdeuteln, sondern lediglich nur feststellen, daß durch die Auslagen einer großen Anzahl von zum Teil minderjährigen, blinden Mädchen schwere Mißbräuche seines Amtes und nicht wiederzugebende Obszönitäten festgelegt wurden. Da die Anklage bereits auch wegen dieser Fakten, und zwar wegen über eines Duzend von Fällen des Verbrechens der Schändung und Verführung zur Lust und Heher seiner verdienten Strafe zugeführt werden. Er wird durch diesen Zugriff

Entschuldige sich nur keiner damit, daß er in der langen Kette zu unterst stehe. Er bildet ein Glied, ob das erste oder das letzte, ist gleichgültig. Und der elektrische Funke könnte nicht hindurchfahren, wenn er nicht da stünde. Darum zählen sie alle für einen und einer für alle und die letzten sind wie die ersten.

Von der „christlichen“ Gerechtigkeit und wie sie in der Praxis aussah.

Das hochlöbliche Kloster Baumgartenberg erreichte durch die Hilfe der Stiftsbrüder die Bezahlung zweier weltlicher Lehrkräfte aus Landesmitteln. Die Landesbuchhaltung folgte der grüßlichsten Frau Oberin im Gesamtbetrag von 320 S zur Auszahlung an die beiden Lehrerinnen aus. Wer nun glauben sollte, daß die Frau Oberin, die zugleich die Leiterin der

der bösen Nazipolizei fernerhin auch keine Gegenpart mehr haben, seiner bisperigen „Geborgenheit“ zu fröhnen, die im Bade befindlichen weiblichen Zöglinge selbst abzuwaschen oder, wenn er schon nicht das Bad betrat, so doch durch ein eigens in die Wand geschnittenes Loch die badenden Mädchen zu belauern.

Niemand von uns wird die Schandtat dieses Unmenschen im Prieftergewande seinen Umtsbrüdern oder seiner Religion anlasten. Es ist selbstverständlich, daß jeder Mensch fehlen kann, weil es eben niemanden gibt, der sich unfehlbar nennen kann. Dieser Fall ist nur ein lehrreiches Beispiel für die unnatürliche Annahme mancher, die über andere rechten und rechten wollen und deren eigene Herrlichkeit nur auf einem solchen Hau- sen von Untat aufgebaut ist. Umgekehrt darf es uns aber wohl niemand verargen, wenn wir im Namen aller Anständigen und sicher- lich auch im Namen vieler deutscher, volks- bewußter Priester schärfstens darauf sehen werden, daß solche Schweinefälle, die das System trotz jahrelanger Dauer und mehr- facher Anzeigen völlig ungeschoren ließ, ja, sie geradezu bedröckte und die schwere geistige und körperliche Infektionsgefahr für die ganze Volksgemeinschaft bildeten, ohne An- sehung der Person aber schon gründlichst aus- gepußt werden!

Schule ist, die Gehälter den beiden Lehrerinnen ausbezahlt hätte, irrt gründlich. Sie vereinbarte mit den in Baumgartenberg an- gestellten vier weltlichen Lehrerinnen, daß jede monatlich 25 S (!) erhalten solle und für die Ferien „natürlich“ nichts, obwohl auch für diese Zeit selbstverständlich der Gehalt von der Landesbuchhaltung angewiesen wurde.

Die Summe der auf diese Weise den beiden Lehrerinnen vorerhaltenen Bezüge betragen — abzüglich 90 S monatlich für Verpfle- gung — 2000 S, da diese Schandbezahlung durch Jahre geübt wurde.